

innehalten

Diakonie 
Mitteldeutschland





INNEHALTEN

Es ist die Zeit,
innezuhalten,
eine formale Zäsur
zu machen,
es ist die Zeit,
seine Gedanken
von den Alltagsorgen
abzuwenden.



Diakonie 
Mitteldeutschland

Bestellung:
meinhardt@diakonie-ekm.de
www.diakonie-mitteldeutschland.de

IMPRESSUM:

Konzept und
Redaktion: Frieder Weigmann
Layout: Ann Stark
Druck: impress, Halle

Eigenverlag, Herausgeber:
Diakonie Mitteldeutschland
(Medien, Marketing und
Kommunikation)
Johannisstraße 12
06844 Dessau

Bilder: www.photocase.com,
Frieder Weigmann
(S. 4, 30/31, 36/37, 38/39)

Bibeltex te und Texte zu den
Festtagen aus: Ach! Das kleine
Buch vom großen Staunen,
Verein andere Zeiten,
www.anderezeiten.de
(Mit herzlichem Dank für die
freundliche Unterstützung!)

Liebe Leserin, Lieber Leser,

Alle Jahre wieder auch die Frage, wie Advent und Weihnachten ohne Hast, ohne Kitsch und irgendwie besonders erlebt werden können. Das soll auch für das schon traditionelle Weihnachtsheft der **Diakonie Mitteldeutschland** gelten. Für diese Ausgabe haben wir gezielt die Zusammenarbeit mit »Andere Zeiten« gewählt. Der ökumenische Verein möchte mit Aktionen und Angeboten anregen, die Feste des Kirchenjahres bewusst zu erleben und zu gestalten. Worte und Bilder, die nicht nur im Kerzenschein tragen. Sie finden in diesem Buch viele Texte aus zwölf Jahren »Der Andere Advent«, aus unserem Kirchengesangbuch und aus der Hand bekannter Autoren. Im Vorwort von »Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen« heißt es: »Die Texte führen durch die Tage vom 1. Advent bis zum Dreikönigstag: Gedichte und Prosa, die nicht schon auf jeder Keksdose stehen. Glaubensinformationen, die von alten Festen wie Lucia und Nikolaus, Heiligabend und den Raunächten erzählen. Wir wünschen Ihnen mit diesem Buch Momente des Erkennens und Staunens, des Fragens und der Antworten. Momente der Geborgenheit und der Erfüllung.«

DAS MARKETINGTEAM DER
DIAKONIE MITTELDEUTSCHLAND





FASTENZEIT, FESTZEIT

Adventszeit – volle Straßen, Goldglanz, Nikoläuse, Kerzen. Das Aussehen der Strassen und der Wohnungen verändert sich. Sie zieht uns in ihren Bann, diese Zeit. In den Hintergrund tritt dabei immer mehr, dass die Adventszeit eine christliche Festzeit ist. Und doch sehnen sich viele Menschen nach dem, was eigentlich hinter dem Äußeren steckt. Advent (lateinisch: Ankunft) ist die Vorbereitungszeit auf die Geburt Jesu Christi und die Erwartung seines Kommens. Es ist in Vergessenheit geraten, dass die Adventszeit eine Fastenzeit ist. Eine Zeit, inne zu halten und der Frohen Botschaft nachzusinnen. Inmitten von Hektik und Unruhe soll Raum werden für Träume und Hoffnungen von gelingendem Leben und von der Überwindung von Leid und Ungerechtigkeit.

*»Die Nacht ist vorgedrungen/der Tag ist nicht mehr fern./So sei nun Lob gesungen/
dem hellen Morgenstern./Auch wer zur Nacht geweinet/der stimme froh mit ein./
Der Morgenstern bescheinet/auch deine Angst und Pein.«*

So singt und dichtet Jochen Klepper. Seine Worte, tröstlich und mutmachend zugleich, erzählen von einem Advent, der mehr sein will als eine duftende, glänzende Zeit, angefüllt mit Glühwein und Lebkuchen.

Dem Advent folgt die Weihnachtszeit. Wir feiern die Geburt des menschgewordenen liebenden Wortes Gottes, Jesus Christus. Die Zeit des Wartens ist vorbei. Gottes Weihnachtsgabe uns geschenkt. Ein Grund, diese Freude weiter zu geben »den Menschen seines Wohlgefallens«. Der Grund, warum wir einander am Heiligen Abend Gaben beschenken. Wollen wir es nicht vergessen, auch im kommenden Jahr nicht.

»innehalten« will Sie begleiten durch die Zeiten, die vor uns liegen. Ich wünsche Ihnen viel Freude damit.

Ihr Eberhard Grüneberg
Vorstandsvorsitzender
[Diakonie Mitteldeutschland](#)

WO SOLL ICH ANFANGEN?

Am besten bei Deinen zahlreichen Beschäftigungen, denn ihretwegen habe ich am meisten Mitleid mit Dir. Ich fürchte, dass Du, eingekeilt in Deine zahlreichen Beschäftigungen, keinen Ausweg mehr siehst und deshalb Deine Stirn verhärtest; dass Du Dich nach und nach des Gespürs für einen durchaus richtigen und heilsamen Schmerz entledigst. Es ist viel klüger, Du entziehst Dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen, als dass sie Dich ziehen und Dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem Du nicht landen willst. Du fragst: »An welchen Punkt?« An den Punkt, wo das Herz hart wird. Wenn also alte Menschen ein Recht auf Dich haben, dann sei auch Du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat. Warum solltest einzig Du selbst nichts von Dir haben? Wie lange noch schenkst Du allen anderen Deine Aufmerksamkeit, nur nicht Dir selbst? Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein? Denk also daran: Gönn Dir selbst. Ich sage nicht: »Tu das immer.« Ich sage nicht: »Tu das oft.« Aber ich sage: »Tu das immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen auch für Dich selbst da, oder jedenfalls sei es nach allen anderen.«

BERNHARD VON CLAIRVAUX
IN EINEM BRIEF AN PAPST EUGEN 111.



ADVENT VIER SONNTAGE VOR WEIHNACHTEN

Bethlehem, vor etwa 2000 Jahren:
Gott kommt auf die Erde. Auf diese besondere Ankunft (Advent von lateinisch *adventus*) bereiten sich Christen vor. Früher fasteten und beteten sie, verzichteten auf Feste.

Denn Advent meint vor allem eine innere Ankunft. Der Dichter Angelus Sitesius beschrieb das so: »Wird Christus tausend Mal zu Bethlehem geboren und nicht in dir, du bleibst verloren.« Noch immer ist der Advent liturgisch eine Bußzeit, dennoch stimmen heute sinnliche Symbole auf das Kommen Jesu ein. Zum Beispiel der Adventskranz, den der Erzieher und Theologe Johann Hinrich Wichern 1839 erfand.

In den Speisesaal seines Jungenheims hängte er ein Wagenrad mit kleinen Kerzen für alle Wochentage und vier großen Sonntagskerzen. Jeden Tag durften die Kinder eine Kerze mehr anzünden. Für den Hausgebrauch wurde aus dem Wagenrad unser kleiner Tannenkranz mit vier Sonntagskerzen.

Selbst wenn Lichterglanz und Sternendeko die Kitschgrenze oft überschreiten, erzählen sie vom Traum einer anderen Welt. Dass dieser Traum sich nicht in einer beschaulichen Stimmung erschöpft, machen viele Adventslieder deutlich. »*O Heiland, reiße die Himmel auf*« wurde unter dem Eindruck der Hexenprozesse während des Dreißigjährigen Krieges geschrieben. Dort heißt es:

*»Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.«*

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen



HIMMLISCH

Himmlisch sein heißt also Herzenslust an dem Himmlischen haben und nach dem Göttlichen trachten, ... himmlisch sein heißt also: die sichtbaren Dinge, ja auch ihre Traumgebilde verachten und Gott allein, dem göttlichen Gut, das ist dem göttlichen Willen anhängen, im Glück wie im Unglück, durch Leben und Tod. Irdisch sein heißt: die unsichtbaren Dinge, das ist den göttlichen Willen verachten, am Sichtbaren hängen und nach dem der Welt trachten. ... Das Bild Christi tragen heißt nach dem Herzen und Beispiel Christi leben ... Solches beginnt ganz gewiss in diesem Leben, aber in dem zukünftigen wird es vollendet. Darum ist es eine große Sache, ein Christ zu sein und sein Leben verborgen zu haben, nicht an irgendeinem Ort, wie die Einsiedler, auch nicht in dem eigenen Herzen, das doch das Allerabgründigste ist, sondern in dem unsichtbaren Gott selbst; wohlgemerkt mitten in den Dingen dieser Welt leben und doch von dem leben, das nirgends erscheint außer in dem geringen Zeichen des Wortes und allein im Hören, wie Christus sagt.

MARTIN LUTHER

VERKÜNDIGUNG

An diesem Morgen, an einem Tag wie jedem anderen, steht jemand in ihrer Tür, den sie noch nie gesehen hat. Und bevor sie nachdenken, fragen, rufen kann, hört sie: Maria. Gott braucht dich. Du wirst schwanger. Das Kind soll Jesus heißen. Es wird die Welt verändern, und man wird es Sohn Gottes nennen. Sie hört den Wind draußen, die Schritte auf der Straße, alles geht weiter, aber: Ihre Zeit steht still. Schwanger, halt es in ihrem Kopf. Wieso schwanger, das geht nicht, das geht doch gar nicht. Wieso ich, will sie einwenden, Sohn Gottes, was heißt das denn, das kann ich nicht. Alles gerät durcheinander, nein, will sie rufen, nein, aber sie tut es nicht, sie sieht das Licht, dieses warme Licht, und auf einmal hat sie keine Angst mehr. Die Kraft deines Gottes wird in dir sein, sagt der andere. Und sie antwortet: Ja. Nichts anderes. Nur ja.

NACH LUKAS, KAPITEL 1, VERSE 26-38



barbara

BARBARATAG 04. DEZEMBER

Ihr Leben schien vorbestimmt:
Im dritten Jahrhundert als Tochter
eines reichen Kaufmanns geboren,
sollte Barbara einen Mann aus
angesehenem Haus heiraten. Da-
mit sich zuvor niemand in ihre
Schönheit verliebte, schloss sie
ihr Vater, wenn er auf Reisen ging,
in einen Turm. Auch wird berichtet,
dass er Barbara vom Christentum
fernhalten wollte. Das jedoch ge-
lang ihm nicht: Sie tauschte Briefe
mit einem Schüler des christlichen
Lehrers Origenes, der sie schließ-
lich, als Arzt verkleidet, taufte.
Ihr Vater tobte, als er davon erfuhr,
ließ sie verprügeln und foltern,
aber Barbara blieb fest: Sie wollte
Christin sein. Schließlich wurde
sie zum Tode verurteilt. Auf dem
Weg ins Gefängnis verdingte sich ein
trockener Zweig in ihrem Kleid.
Sie stellte ihn in ihr Trinkgefäß.
Am Tag ihrer Hinrichtung blühte er.
Obwohl es nur Legenden über Bar-
bara gibt, lebt die Geschichte dieser
standhaften Frau noch heute. Ihr Name
wurde Programm: Barbara bedeutet
»die Fremde, die Wilde, die Andere«.
Am 4. Dezember, ihrem Todestag,
holen viele Menschen Barbarazweige
ins Haus: *»Geh in den Garten am
Barbaratag. Gehe zum kahlen Kirsch-
baum und sag: Kurz ist der Tag,
lang ist die Zeit. Der Winter beginnt.
Der Frühling ist weit ... Baum, einen
Zweig gib du mir von dir. Ist er auch
kahl, ich nehm ihn mit mir. Und er
wird blühen in seliger Pracht. Mitten
im Winter in der heiligen Nacht«*
(JOSEF GUGGENMOS).

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen

TRAUM

Als sie ihm das mit dem
Kind erzählt, rennt er raus.
Stolpert in die Nacht, nur
allein sein, nichts mehr hören,
bloß ihr Gesicht nicht mehr
sehen. Sein Hals ist zuge-
schnürt, Maria, seine Maria!
Der Boden unter ihm bricht,
was wird aus unserem Leben,
alles zerstört, warum nur,
warum? Dass sie schwanger
ist, schwanger nicht von ihm,
ist schon genug.

*Aber warum kommt sie mit
solch einer Geschichte –*

Engel, Gottessohn!

*Weg, nur weg von hier, denkt
er, irgendwo neu anfangen,
sie nie wieder sehen!*

Er schiebt seine Gefühle weg.
Verbietet sich, an sie zu
denken. Spricht mit keinem.
Packt seine Sachen.

Aber dann kommt dieser
Traum. Anders als andere
Träume. So klar. So hell.
Heftet sich in seinen Kopf,
in sein Herz. Fürchte dich
nicht, hört er, fürchte dich
nicht. Im ganzen Körper spürt
er die Stimme, fürchte dich
nicht, bei Maria zu bleiben.
Sie ist deine Frau, ihr Kind
kommt von Gott. Er wacht
auf, die Worte bleiben, lange
noch hallen sie in ihm nach,
zärtlich klingen sie, kraftvoll:
Fürchte dich nicht.

NACH MATTHÄUS,
KAPITEL 1, VERSE 18-25

NIKOLAUS 06. DEZEMBER

Was für ein Mann: Dem Henker riss er das Schwert aus der Hand und rettete Todgeweihte. Goldklumpen soll er heimlich aufs Fensterbrett gelegt und so Mädchen vor der Prostitution bewahrt haben. Eine hungernde Stadt versorgte er mit Korn, und drei gemeuchelte und eingepökelte Knaben machte er angeblich wieder lebendig. Von Nikolaus weiß man wenig mehr Gesichertes, als dass er im 4. Jahrhundert Bischof von Myra in der heutigen Türkei war. Als Sohn reicher Eltern soll er sein ererbtes Vermögen unter die Armen verteilt haben. Weil er zu Lebzeiten so freigiebig und helfend war, wurde Nikolaus nach seinem Tod zum »Volksheiligen«: Seefahrer, Kaufleute, Kinder, auch Getreidehändler und Metzger wählten ihn zu ihrem Patron. Ab dem 10. Jahrhundert tauchte er als heimlicher Gabenbringer in rotem Bischofsmantel, mit Mitra und Hirtenstab auf, so dass bis zur Reformation der Nikolaustag und nicht das Weihnachtsfest Tag der Bescherung war. Erst Martin Luther führte wegen seiner kritischen Haltung gegenüber der Heiligenverehrung das am 24. schenkende Christkind ein. An vielen Orten werden seit dem Mittelalter »Kinderbischofe« gewählt, die meist bis zum 28. Dezember, dem »Tag der unschuldigen Kinder«, im Amt sind. Sie gehen zu Gemeindeversammlungen und Stadtratssitzungen und verschaffen ihren Bedürfnissen Gehör. In einer Predigt heißt es: »Wir Kinderbischofe können nicht alle Wünsche erfüllen. Wir können sie nur vortragen. Alle müssen uns dabei helfen, dass sie wahr werden. Wir brauchen viele, die den Nikolaus unterstützen.«

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen



ÜBERRASCHUNG

Unserer Gotteserfahrung
ist keine Grenze gesetzt.
Er ist immer der Neue,
und ich habe den Eindruck,
dass er sich in der Weise,
wie er sich uns nähert,
nie wiederholt. –
Gott hat mich immer überrascht.

CARLO CARRETTO



LUCIA 13 DEZEMBER

Was passiert, wenn die Tochter ewige Jungfräulichkeit gelobt, die Mutter aber schon deren Verlobung arrangiert hat? Wenn der abgewiesene Verlobte mit aller Macht verhindern will, dass die Jungfrau ihr Geld für Arme, Kranke und Verfolgte einsetzt? Die um 286 in Syrakus (Sizilien) geborene Lucia geht unbeirrt ihren christlichen Weg. Sie versorgt verfolgte Glaubensgeschwister in deren unterirdischen Verstecken mit Essen und Trinken. Um sich im Dunkeln zurechtzufinden und die Hände frei zu haben,

trägt sie auf dem Kopf einen Lichterkranz. Die Versuche ihres einstigen Verlobten, sie in ein Freudenhaus zu zwingen oder gar zu töten, scheitern zunächst. Als sie schließlich erstochen wird, prophezeit sie den nahenden Frieden. Die lichtvolle Lucia wird in einer Katakombe bestattet und noch heute in Italien als Volksheilige verehrt.

Die Schweden feiern ihre Lucia auf eigene Weise. Dort erscheint das älteste Mädchen der Familie am frühen Morgen des 13. Dezember in weißem Kleid, den Kopf mit einem Kranz aus Preiselbeeren und brennenden Kerzen geschmückt. Sie weckt die Familienmitglieder und bringt ihnen Frühstück ans Bett, als singende Vorbotin des Weihnachtslichtes:

*Nacht stapft mit schwerem
Gang um Hof und Garten.
Sonn' bleibt jetzt aus, so lang
im Schatten wir warten.
Da tritt mit Lichterschein
ins dunkle Haus herein.*

Santa Lucia, Santa Lucia.

Text: Ach! Das kleine Buch
vom großen Staunen



BELEGT

Endlich, denkt sie, Bethlehem. Ein Bett, ich will nichts anderes als ein Bett und meine Ruhe. Sie sieht blass aus, die Reise hat sie mitgenommen. Ein Glück, dass alles gut gegangen ist, fehlt nur noch ein Zimmer. Verstohlen schaut er sie an, wenn nur die Wehen noch nicht beginnen ... Die Straßen sind voll. Überall Menschen. Was für ein Wahnsinn, denkt er, ein ganzes Volk rennt durchs Land, nur weil die da oben mehr Steuern wollen! Sie sieht die Falte zwischen seinen Augen, sieht, dass er sich mühsam beherrscht. Verrückt, eine Schwangere durch die Weltgeschichte zu jagen, schimpft er, einfach verrückt! Sie ist mit ihren Gedanken woanders, bei dem Kind, es kommt bald. Zimmer belegt, liest er, nein, nichts mehr frei, hören sie, versuchen Sie es weiter außerhalb; aber auch dort: Kopfschütteln, gleichgültige Blicke, die Volkszählung, wissen Sie, das Wichtigste im Moment. Er spürt die Wut in sich aufsteigen, würde sie am liebsten alle schütteln, seht ihr denn nicht, möchte er schreien, seht ihr nicht, meine Frau bekommt ein Kind! Wo sollen wir denn bleiben?

NACH LUKAS, KAPITEL 2, VERSE 1-5

HEILIGABEND 24. DEZEMBER

Wenn Familien am 24. Dezember Weihnachtsbescherung feiern, ist das eigentlich ein Tag zu früh, denn erst der 25. ist der Tag des Christfestes. Der Heiligabend ist der letzte Tag der Adventszeit und der Gedenktag Adams und Evas. Deshalb fand im Mittelalter während der nächtlichen Gottesdienste zum Christfest, den Christmetten, vor dem Krippenspiel ein »Paradiesspiel« statt. Im Mittelpunkt stand die biblische Geschichte von Adam und Eva und dem »Baum der Erkenntnis«. Dafür wurde eine Tanne oder ein Buchsbaum mit Äpfeln geschmückt, später auch mit Engelshaar und vergoldeten Nüssen. Das Paradiesspiel war so etwas wie die Vorgeschichte: Adam und Eva wollten sein wie Gott. Seit sie den Garten Eden verlassen mussten, waren die Menschen von Gott getrennt. Die Geburt Jesu hebt diese Trennung auf: Gott wird Mensch und kommt uns Menschen ganz nah. »Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis ...«, heißt es in dem Weihnachtslied »Lobt Gott, ihr Christen alle gleich«. Das Paradiesspiel geriet in Vergessenheit, der Baum blieb. Anfangs waren manche Geistliche gar nicht begeistert davon. Ein Straßburger Pastor wettete 1642: »Unter anderen Lappalien, mit denen man die Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachtsbaum ...«. Dennoch zog er in die Wohnzimmer ein, aus Äpfeln wurden meist Kugeln, und noch Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten in Norddeutschland Adam, Eva und die Schlange zum traditionellen Christbaumschmuck.

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen

RETTER

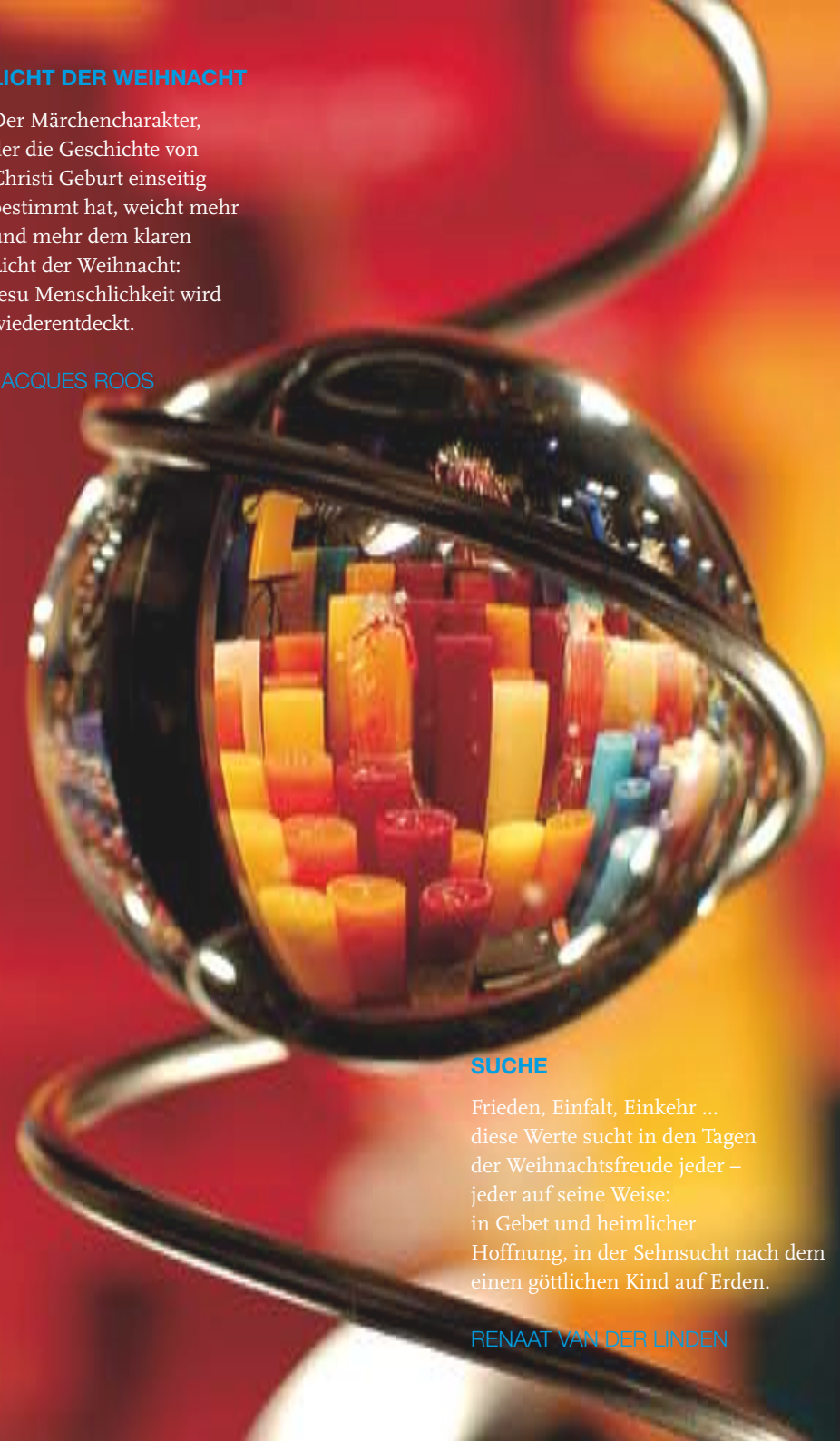
Die Nacht ist kühl. Tau liegt auf dem Gras, ein heller Streifen hinter den Dächern kündigt die Morgendämmerung an. Die Wände sind roh zusammengezimmert, das Dach ist niedrig. Vorsichtig treten sie näher. Das Kind in ihrem Arm, so winzig, denkt er, sieht aus wie alle Neugeborenen, der kleine Wurm soll ein König sein? Aber er hat sie gehört, die Stimmen in dieser Nacht, und er war nicht betrunken, sie alle hatten sie gehört, und da war dieser Glanz, nie hatte er etwas so klar verstanden: Fürchtet euch nicht, für euch ist heute der Retter geboren. Nicht, dass er sich von Parolen beeindrucken ließe, aber diese Worte – sein Herz, es wurde warm, und plötzlich musste er denken, wenn es wahr wäre: ein Retter für uns. Warum hören wir das, wir hier draußen, nicht die Frommen, nicht die wichtigen Leute? Er kann es nicht abtun, will es glauben, will es sehen, und nun steht er da, und ihm fehlen die Worte. Als ob er sich je um einen Gott gekümmert hätte, aber dieser hier: nicht reicher als er, nicht mächtiger? Wenn es so wäre, dann würde alles anders.

NACH LUKAS, KAPITEL 2, VERSE 8-21

LICHT DER WEIHNACHT

Der Märchencharakter,
der die Geschichte von
Christi Geburt einseitig
bestimmt hat, weicht mehr
und mehr dem klaren
Licht der Weihnacht:
Jesu Menschlichkeit wird
wiederentdeckt.

JACQUES ROOS



SUCHE

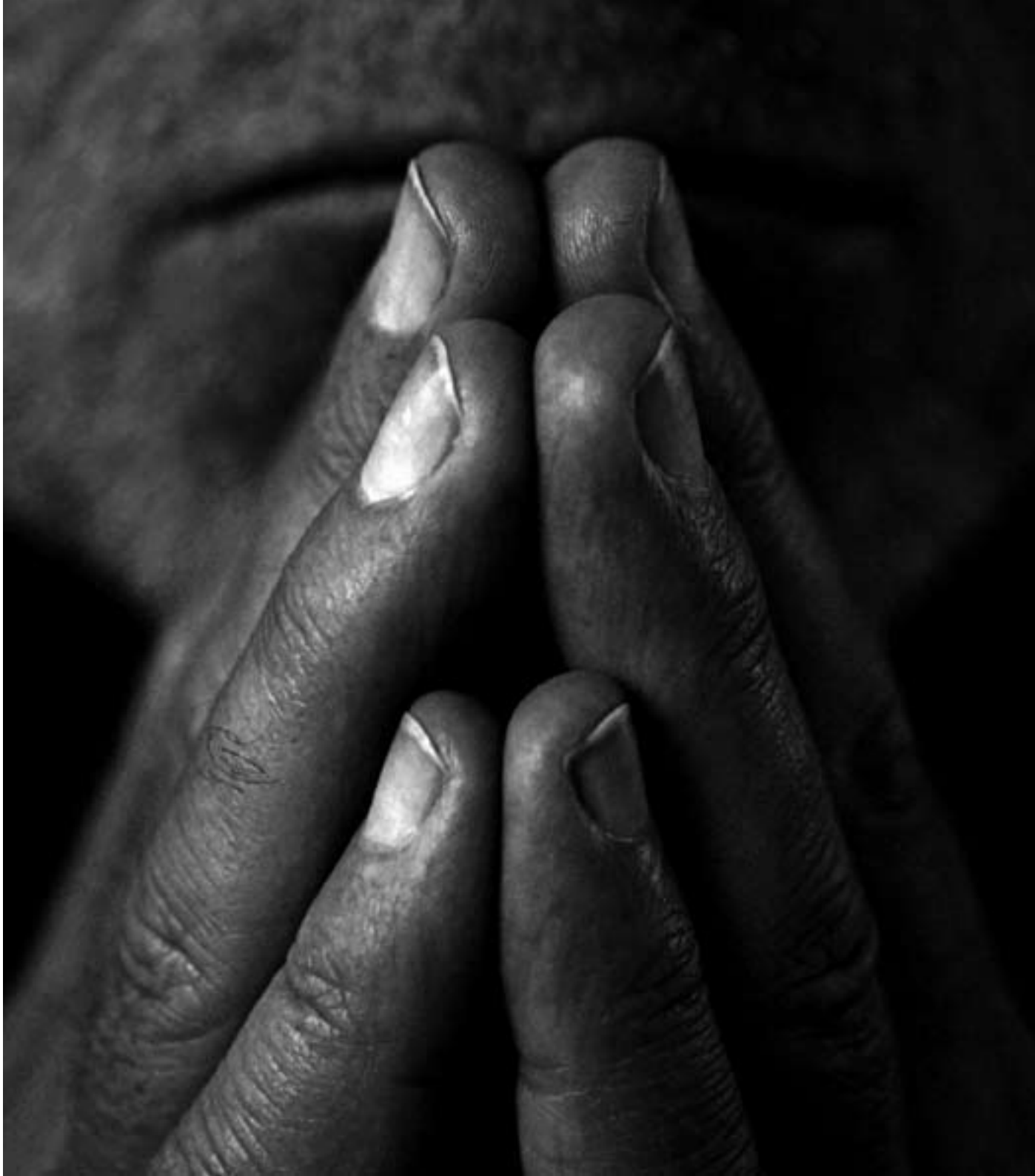
Frieden, Einfalt, Einkehr ...
diese Werte sucht in den Tagen
der Weihnachtsfreude jeder –
jeder auf seine Weise:
in Gebet und heimlicher
Hoffnung, in der Sehnsucht nach dem
einen göttlichen Kind auf Erden.

RENAAT VAN DER LINDEN

GEBET

Ich sprach von Dir als
von dem sehr Verwandten,
zu dem mein Leben
hundert Wege weiß,
ich nannte Dich:
den alle Kinder kannten,
den alle Saiten
überspannten,
für den ich
dunkel bin und leis.
Ich nannte Dich den
Nächsten meiner Nächte
und meiner Abende
Verschwiegenheit, –
und Du bist der,
den keiner sich erdächte,
wärest Du nicht
ausgedacht seit Ewigkeit.
Und Du bist der,
in dem ich nicht geirrt,
den ich betrat wie ein
gewohntes Haus.
Jetzt geht Dein Wachsen
über mich hinaus:
Du bist der
Werdendste, der wird.

RAINER MARIA RILKE



ICH STEH' AN DEINER KRIPPEN HIER

Ich steh' an deiner
Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme,
bring' und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin,
es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel' und Mut,
nimm alles hin
und lass dir's wohl gefallen.

Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht
satt sehen;
und weil ich nun
nichts weiter kann,
bleib' ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein
Abgrund wär'
und meine Seel' ein
weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

PAUL GERHARDT

weihnachten

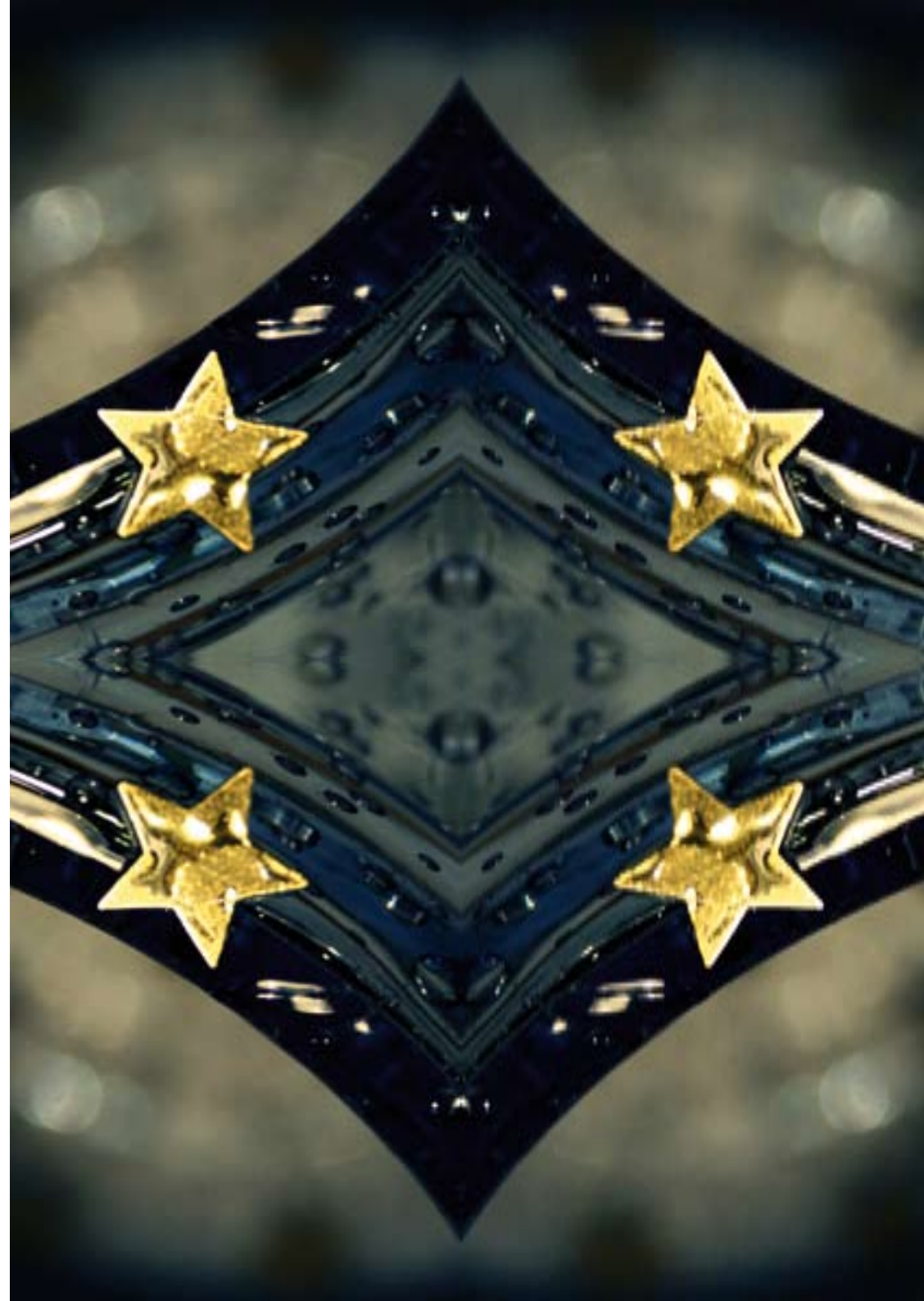
WEIHNACHTEN 25. DEZEMBER

Es gibt sie aus Holz und von Playmobil, ja sogar aus Weingummi. Sie wird in Liedern besungen und fehlt in keiner Kirche: Die Krippe ist zum zentralen Symbol der Weihnachtsgeschichte geworden. Dabei war den ersten Christen die Geburt Jesu noch gar nicht so wichtig. Stattdessen feierten sie am 6. Januar mit dem »Fest der Erscheinung des Herrn« die Anbetung der drei Weisen, die Taufe und das erste Auftreten Jesu. Unser Christfest entstand erst im 4. Jahrhundert, als die Römer den 25. Dezember zum Staatsfest für den »Unbesiegtten Sonnengott« erhoben. Dagegen setzten die Christen die Geburt ihres Lichtes: Jesus Christus. Wann genau Jesus geboren ist, weiß man nicht, wahrscheinlich zwischen den Jahren 7 und 4 vor unserer Zeitrechnung. Von den vier biblischen Evangelisten berichtet nur Lukas vom Säugling im nächtlichen Stall. Laut Matthäus holte Josef Maria zu sich, und sie gebar einen Sohn. Markus und Johannes erzählen weder von dessen Geburt noch seiner Kindheit. Wahrscheinlich wollte auch Lukas keinen historischen Tatsachenbericht schreiben, sondern deutlich machen: Gott schwebt nicht über den Dingen.

*»Sieh, der Gott, der über Völkern grollte,
macht sich mild und kommt in dir zur Welt«,
dichtete Rainer Maria Rilke:*

»Hast du ihn dir größer vorgestellt?«

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen



RAUNÄCHTE

25. DEZEMBER - 06. JANUAR

Weil der Jahresanfang in verschiedenen Gegenden ehemals unterschiedlich festgelegt war (am 25.12., 01.01. oder 06. 01.), nannte man den Zeitraum vom 25. Dezember bis zum 06. Januar »Zwischen den Jahren«. In diesen zwölf Tagen geschah das Wichtige und Wunderbare schon immer nachts. Der Volksglaube spricht von den Raunächten (vom mittelhochdeutschen ruck »haarig«), in denen angeblich haarige Dämonen ihr Unwesen trieben, die Toten umgingen und die Götter in wilder Jagd durch die Lüfte ritten. Mit Amuletten, Räucherwerk und Beschwörungen schützte man Haus und Hof, um jene bösen Mächte abzuwehren. Frauen und Kinder durften in den Raunächten nach Anbruch der Dunkelheit nicht mehr auf die Straße. Im Haus sollte weder Unordnung herrschen, noch Wäsche auf der Leine hängen (die jene Reiter als Leichentuch für ihre Besitzer benutzen wollten). Die Menschen befragten Orakel und glaubten, dass die den Nächten folgenden zwölf Tage das Wetter der kommenden zwölf Monate anzeigen. Die Christen brachten Licht in diese dunklen Nächte, sie setzten den Gespenstern und Angstträumen die Botschaft des gütigen Gottes in Gestalt eines kleinen Kindes entgegen. Sie heiligten die zwölf Nächte vom Christfest bis zur Erscheinung Christi und widmete sie einem inneren Weg. Die Arbeit sollte auf das Lebensnotwendige beschränkt bleiben, damit sich alle Zeit gönnen konnten für Ruhe, Besinnung und Gebet. Auch heute nutzen viele diese heilige, heilsame Spanne, um sich Vergebung für das Alte und Segen für das Neue schenken zu lassen.

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen



LIEBE

Am Ende unseres Lebens
wird es die Liebe sein,
nach der wir beurteilt werden,
die Liebe,
die wir allmählich
in uns haben wachsen
und sich entfalten lassen
in Barmherzigkeit
gegenüber jedem Menschen,
in der Kirche wie in der Welt.

AUS DER REGEL DER
BRÜDER VON TAIZE





SILVESTER 31. DEZEMBER

Eigentlich gibt es keine inhaltlichen Gründe dafür, dass das alte Jahr am 31. Dezember endet und das neue am 1. Januar beginnt. Es sind willkürlich gesetzte Termine, die einst von Julius Caesar angestoßen, aber erst im 16. Jahrhundert von der Gregorianischen Kalenderreform festgelegt wurden. Dann dauerte es noch einmal über 300 Jahre, bis sich der 31. Dezember einheitlich in ganz Europa durchgesetzt hatte. Vorher gab es im christlichen Abendland verschiedene Termine und Anlässe für das Jahresende, etwa den 24. Dezember, mit Blick auf die Geburt Jesu am 25. Immerhin entspräche ein Jahresbeginn zu Weihnachten noch eher der Tradition, Jahreszahlen mit dem Zusatz »nach Christi Geburt« anzugeben. Der 31. Dezember heißt seit dem 17. Jahrhundert »Silvester« (die Schreibweise Sylvester ist falsch) und erinnert an den gleichnamigen Papst, der am 31. Dezember 335 starb. In der evangelischen Kirche spricht man auch vom »Altjahrsabend«, an dem man Jahresschluss-Gottesdienste feiert. Während man in manchen Familien still und besinnlich das ausklingende Jahr bedenkt, feiern andere Silvester mit Orakelbräuchen, »Heidenlärm« und viel Alkohol, auch, um die Angst vor der eigenen Endlichkeit zu verscheuchen. In den Geschäften ruft man sich »Guten Rutsch« oder »Hals- und Beinbruch!« zu, was man auf hebräische und jiddische Wurzeln zurückführen kann. Dort meint es »einen guten Anfang!« und »Glück und Segen!«. Fromme Wünsche also, die sich auf den beziehen, der Zeit und Ewigkeit in seinen Händen hält.

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen

EINTRETEN

Die frommen Legenden, die Bilder, die Geschichten, die Gestalten, die Bücher-Physiognomien – und sie alle die Einheit des Buches der Bücher, dessen Wort unausschöpfbar ist. Augustinus hat seine Erfahrung mit ihm in einem Rat zusammengefasst: Es gebe, so meint er, zwei Möglichkeiten, sich den Zugang zur Schrift zu versperren: wenn man zu klein oder wenn man zu groß von sich denke. Glaube man, das Wort nicht verstehen zu können, scheitere man schon an der Schwelle; dünke man sich aber zu weise, halte man die Bücher der Bibel für belächelnswerte Ammenmärchen, stoße man mit der Stirn an den Türpfosten an und gelange nicht hinein. Wenn man jedoch unvoreingenommen eintrete, in menschlicher Würde und der Bereitschaft aufzunehmen, werde einem zuteil, mit dem Buch zu wachsen – möge es denn so erfahren sein.

FRANZ FÜHMANN



BEGREIFEN

Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist und dass es keinen Gott gäbe, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht allen so. Glaube aber nicht, dass dein Unglaube daher rührt, dass es keinen Gott gibt. Vielmehr war an deinem Glauben etwas verkehrt, du musst dich bemühen, besser zu begreifen, wen du Gott nennst. Wenn ein Wilder an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, so heißt das nicht, dass es keinen Gott gäbe, sondern nur, dass er nicht aus Holz ist.

LEO TOLSTOI



HEIMAT

Als sie aufbrachen, wussten sie nicht, wie ihr Ziel aussehen würde. Sie wussten nur: Eine solche Sehnsucht hatten sie nie zuvor gespürt. Sie hatten diesen Stern gesehen. Und beschlossen, ihm zu folgen. Verrückt, haben viele gesagt. Jetzt sind sie hier, in diesem fremden Land, und nichts ist da, was ihnen vertraut wäre: die Sprache nicht, die Religion nicht, auch die Gerüche und Geräusche nicht. Und dennoch: Dennoch spüren sie, sie werden hier Heimat finden. Erlösung, denken sie, auch wenn sie nicht genau erklären könnten, was sie damit meinen.

Als sie nach dem neugeborenen Kind fragen, dem König, will man sie abwimmeln. Sieht ihre merkwürdige Kleidung, hört ihren Akzent, mustert das große Fernrohr. Ein König? Draußen vor der Stadt? Unmöglich! hören sie. Aber sie sehen auch die Verunsicherung in den Augen.

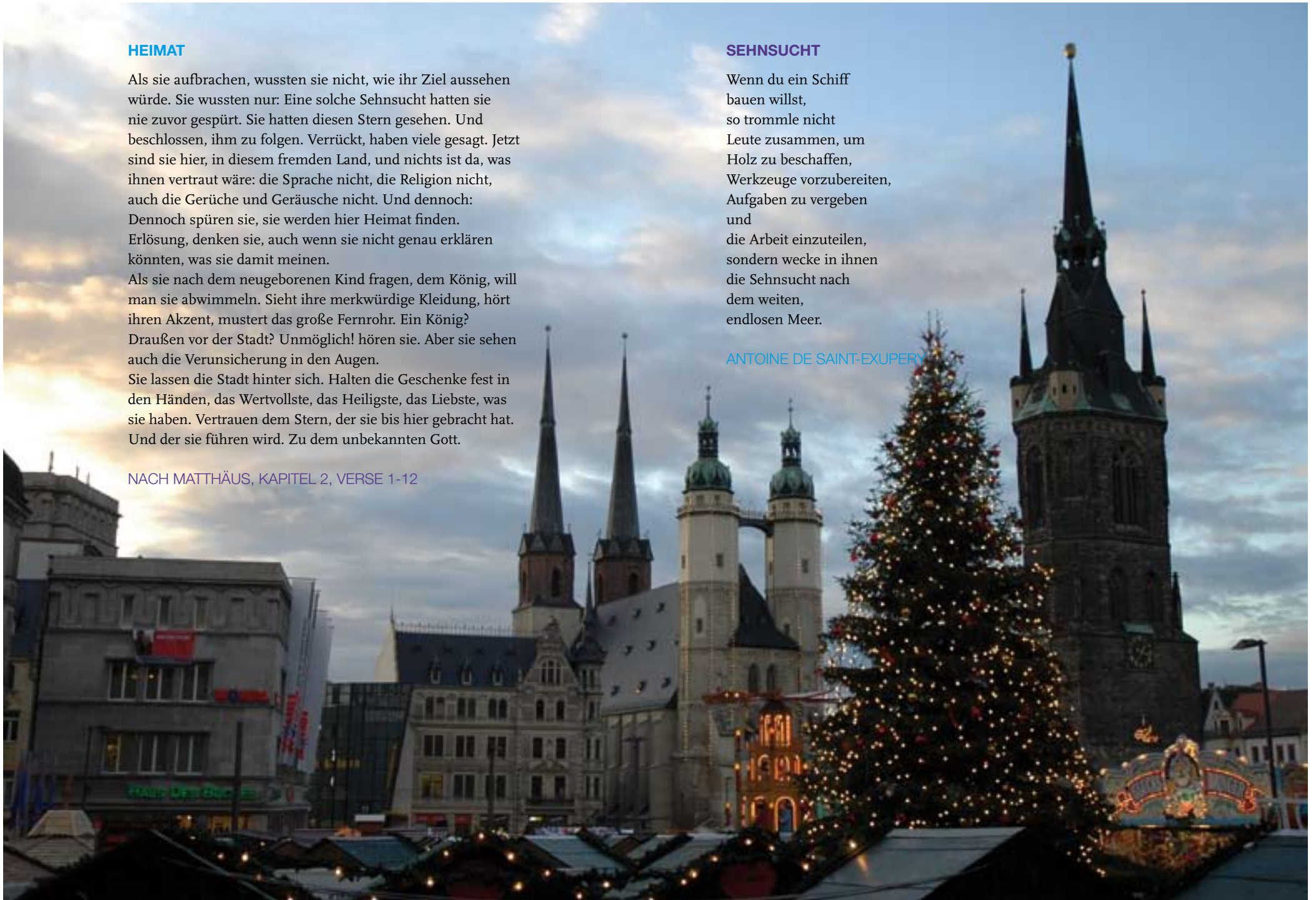
Sie lassen die Stadt hinter sich. Halten die Geschenke fest in den Händen, das Wertvollste, das Heiligste, das Liebste, was sie haben. Vertrauen dem Stern, der sie bis hier gebracht hat. Und der sie führen wird. Zu dem unbekanntem Gott.

NACH MATTHÄUS, KAPITEL 2, VERSE 1-12

SEHNSUCHT

Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.

ANTOINE DE SAINT-EXUPERY



STUNDE DER KLARHEIT

Zuweilen, am späten Nachmittag,
wenn der Tag sehr klar war,
kommt eine Stunde,
da ist die Luft ganz rein,
und alle Dinge werden
wie durchsichtig.
Überall waltet eine zarte
und mächtige Schönheit.
Sie ist ein irdisches Gleichnis
»vom neuen Himmel
und der neuen Erde«. Wie
Verklärung liegt es über den Dingen.
Das ist nur erst Verheißung.
Aber ausbrechen wird das
Herzenslicht Gottes:
das Licht, welches lebendige
Klarheit und Liebe ist.
Aus allen Dingen wird
es herausbrechen,
und sie werden leuchten,
und uns wird offenbar werden,
was es bedeutet,
dass Gott seine Schöpfung liebt.

ROMANO GUARDINI

NEUJAHR 01. JANUAR

Das Christentum stand dem Neujahrsfest lange kritisch gegenüber, weil es mit heidnischen Bräuchen besetzt war. Erst ab dem 6. Jahrhundert beging man den Jahresanfang zunächst als Buß- und Fastentag. Dabei berief man sich auf den Kirchenvater Augustin: »Jene mögen Neujahrs Geschenke machen, ihr sollt Almosen geben; jene mögen ausgelassene Lieder singen, ihr sollt euch hinziehen lassen zum Wort der Schrift ... « Auch Martin Luther wandte sich heftig gegen das Neujahrsfest und warb stattdessen für ein Fest der Namensgebung Jesu (Lukas 2, 21: »Als acht Tage um waren ... gab man ihm den Namen Jesus«).

Heute begrüßt man das neue Jahr vielerorts mit Posaunenchor und Gottesdiensten und lächelt eher über die alten Bräuche. So sollte Freigebigkeit zu Neujahr reichen Geldsegen einbringen. Darum entspricht es nicht nur jüdischer Tradition, Schulden des alten Jahres zu begleichen oder zu erlassen. Wie der Anfang, so das ganze Jahr: In diesem Glauben begrüßte man das neue Jahr frisch gewaschen und gekleidet sowie mit vielen guten Vorsätzen. Uralt ist der Versuch, den Erfolg herbeizuzwingen und mit Glücksbringern zu beschwören: Glücksschwein, Glücksklee oder Schornsteinfeger werden bis heute bemüht.

Christen vertrauten eher auf Gottes Schutz, den Dietrich Bonhoeffer Silvester 1944 im Gefängnis beichtete: »Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.«

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen

dreikönigstag | epiphantias

DREIKÖNIGSTAG | EPIPHANIAS

06. JANUAR

Heute kann es passieren, dass Könige vor der Tür stehen. Sie tragen einen Stern mit sich und bringen Segen: C+M+B, »Christus mansionem benedicat« – Christus segne dieses Haus –, schreiben sie mit Kreide auf den Türrahmen, dazu die aktuelle Jahreszahl. Als Sternsinger verkleidet sind jährlich eine halbe Million Kinder unterwegs. Früher baten sie um Gaben für sich selbst, heute sammeln sie für soziale Projekte weltweit. Sie erinnern an die drei Weisen, laut biblischem Bericht die ersten »Heiden«, die zu dem neugeborenen Jesus kommen und bezeugen: In diesem Kind ist Gott.

Aus Weisen wurden mit der Zeit Könige, im Mittelalter erhielten sie die Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Die Menschen stellten sich drei Personen vor, weil die Bibel von drei Geschenken erzählt: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Gold für Jesus, den König – weil es das Kostbarste ist, was die Erde bietet. Myrrhe für den Menschen Jesus, der leiden und sterben wird – sie wird als schmerzlindernde Medizin und zur Leichenkonservierung verwendet. Weihrauch für den Gottessohn – das duftende Harz diente schon im Alten Testament als Opfergabe.

Auch wenn von den vier Evangelisten nur Matthäus die Weisen erwähnt, wurden sie so beliebt, dass der Volksmund den 6. Januar Dreikönigstag nannte. Genau genommen heißt er »Fest der Erscheinung des Herrn«, griechisch Epiphantias. Das aber meint nichts anderes, als die Geschichte etwas farbenfroher erzählt: Gott ist den Menschen erschienen. Nicht nur den Gläubigen, sondern allen. *Tag.*«

Text: Ach! Das kleine Buch vom großen Staunen



